

Hallisches patriotisches W o c h e n b l a t t

zur

Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und
wohlthätiger Zwecke.

Drittes Quartal. 31. Stück.

Den 6ten August 1814.

I n h a l t.

Der Hallische Patriot am Morgen des dritten Augusts. —
Molly, das schöne Mädchen von Winandermere. (Beschluß.)
— Milde Wohlthaten. — Brodt, Mehl- und Fleischtare der
Stadt Halle für den Monat August 1814. — Verzeichniß der
Gebühren etc. — 14 Bekanntmachungen.

Vieles sah ich. Ich weiß, was groß und schön ist
In dem Leben! Mein das ist das höchste
Was des Sterblichen Auge
Sehn kann: Ein König, der Glückliche macht!
Klopstock.

I.

Der Hallische Patriot
am Morgen des dritten Augusts.

Ein hohes Fest führt, heere Morgensonne,
Dein goldner Strahl herauf. In heiliger Stille
Sey an des Altars Stufen mir gegrüßt.

O du, der einst das Licht zum Daseyn rief,
Und Geister schuf, des Lichtes sich zu freun,
Den edlen Geist, den du an diesem Tage
Ins Leben sendetest, laß alles Segens Fülle
Nachströmen Ihm wo auch sein Fußtritt wandle.

XV. Jahrg.

(31)

Du

Du hast ihn schwer geprüft und rein befunden,
 Hast ihn mit Sieg gekrönt, und mit des Volkes Liebe,
 Laß ihn bis Silberhaar im Lorbeer schimmern
 Des Friedens goldne Früchte reichlich spenden,
 Und wie er würdig ist der Glückseligste zu seyn,
 Sich auch den Glückseligsten in seinen Reichen fühlen!
 Denn wo er herrscht, da wohnt er unter Kindern!

In die Gefühle und Wünsche des Patrioten, hat an dem herrlichen Geburtsfest unsres Königs gewiß jeder unster Bürger von Herzen eingestimmt.

Erhöht ist die Freude durch die Botschaft, welche zwey unster Mitbürger, der Burgemeister der Stadt und der Rector und Canzler der Universität, an eben diesem Tage uns verkündigen konnten, daß der König am Vortage dieses Festes, wo sie mit großer Huld von Ihm in Leipzig empfangen wurden, bezeugt habe: „wie wohl Er wisse, wie Ihm Halle in schweren Zeiten Treue und Liebe bewahrt hätte,“ und wie Er versprochen, „daß wenn nur erst die allgemeine Ruhe gewonnen sey, auch bey uns alles ins alte Gleis zurückkehren solle.“

Der König wechselte nur die Pferde — verweilte kaum eine Viertelstunde, hatte allen feyerlichen Empfang verbeten, nahm aber unsre Mitbürger sogleich an, als sie Ihm gemeldet wurden.

Wie der dritte August unter uns begangen ist, soll das nächste Blatt für unsre Nachkommen aufbewahren.

II.

M o l l y,

das schöne Mädchen von Winandermere.

(V e s c h l u ß.)

Eines Abends ziemlich spät hielt vor dem Hause von Molly's Eltern in einem mit zwey schönen Pferden bespannten Whiskey ein Fremder. Er war ohne alle Begleitung; sein Bedienter war unterwegs krank zurückgeblieben, sagte er. Er selbst war nicht ganz wohl, seine Pferde ermüdet, er scheute das Geräusch der großen Gasthöfe, bat so lange, bat so sehr, bis Molly's Eltern eine Ausnahme von ihrer gewohnten Regel machten, und ihm ein kleines Zimmer in ihrem Hause für die Nacht einräumten. Ein schöner Mann in den Dreyßigen, trug er die englische Uniform und nannte sich Obrist Belton. Den folgenden Morgen wollte er abreisen; es war ihm unmöglich, auch an keinem von vielen folgenden Morgen konnte er sich losreißen, so fest er sich auch an jedem Abend vorgenommen hatte, täglich mußte er einen Vorwand ersinnen, um zu bleiben. Molly's Nähe, ihre unwiderstehliche Schönheit, ihre himmlische Unschuld hielten ihn an diesen Boden festgebannt, der ihm heilig dünkte, weil ihr Fuß ihn betrat. Hier in dieser Hütte ging ihm das Glück auf, er hatte zwar gelebt, aber nie geliebt. Wie er entdeckte, auch Molly theile sein Gefühl, denn wie konnte diese reine arglose Seele sich verbergen? da vergaß er die ganze übrige Welt. In einer einsamen Stunde wagte er

es, ihr seine heiße Liebe zu bekennen. Die reizende Verwirrung des schönen Mädchens, ihr Erröthen, zuletzt ihre Thränen und die mit der Einfalt eines Kindes herausgestammelte Bitte: sie nicht unglücklich zu machen, überströmten ihn mit Entzücken. In der Laube, wo wir später Molly trauernd sitzend sahen, trat er mit ihr vor die Eltern, und bat die Staunenden um die Hand der Tochter. Mit Freudenthränen willigte die Mutter ein. Der Vater wagte einige Bedenklichkeiten, wünschte Erkundigungen einzuziehen, aber die Beredsamkeit seiner Frau übertrönte seine Stimme, ein Blick auf Molly, die mit dem reinsten Ausdruck der Liebe vor ihm stand, überstimimte seine Vernunft. Belt on betrieb nun Alles mit der ungeduldigsten Eile. Aus freyem Willen erbot er sich, fürs erste die Tochter nicht von den Eltern zu trennen, und miethete eine kleine Wohnung in ihrer Nähe. Aus London verschrieb er tausend, zum Theil kostbare Kleinigkeiten, die Geliebte seiner Seele damit zu schmücken und zu erfreuen. Diese Sachen kamen unter seiner Adresse an, übrigens aber erhielt er nie Briefe und schrieb auch keine. Sein unterwegs krank gewordener Bediente kam nicht; er schien sich von der ganzen Welt losgerissen zu haben, um nur für Molly zu leben. Den einzigen Pfarver von Ambleside ausgenommen, vermied er alle andere Bekanntschaft, sowohl mit Einheimischen als mit Fremden. Sein Daseyn schien freylich räthselhaft, aber sein offnes Benchmen im gewöhnlichen Leben und seine innige Liebe zu Molly verschleuchten jeden Argwohn. Ohnehin ist man ja in England nachsichtiger gegen Sonderlinge als anderswo, weil man ihrer

ge-

gewohnter ist. Das liebende Paar ward, wenige Tage nach jener Erklärung in der Laube, zu Amble-side in der Kirche öffentlich getraut. Wie die christliche Gemeinde flüsterte, sich wunderte, die Köpfe zusammen steckte, mag Jeder sich selbst ausmalen. Molly stand im städtischen Schmuck, schöner als je, vor dem Altar, der Neid mußte in Bewunderung sich wandeln. Das Anspruchslose ihrer, sich immer gleichbleibenden Freundlichkeit, gewann bald die Gemüther wieder, und man vergab ihr das große Glück, eine Lady zu seyn, weil sie es so demüthig trug. Das liebende Paar verlebte einige Monate, die keine Beschreibung zu erreichen vermag. Der Obrist war trunken von Seligkeit, Molly lebte nur in seinen Blicken, ihre Talente, ihr leicht empfänglicher Geist traten täglich heller ans Licht, er war ein sehr gebildeter Mann, unterrichtete seine Geliebte, und sie lernte wie man lernt, wenn man liebt; sie ergriß seine Lehre fast, ehe er ihr Worte gab. Der Reiz ländlicher Einfachheit blieb ihr, aber erhoben, verschönt durch Cultur, wie sie die höhern Stände in Städten gewöhnlich nur erlangen.

Der Herbst nahte. Molly überkam jetzt oft ein beängstendes Gefühl, bange Ahndungen ergriffen sie, wenn sie allein war, doch die Nähe des Geliebten verscheuchte solche schnell. In seine Brust gelehnt, seufzte sie oft: ich sterbe gewiß bald, denn ich bin zu glücklich, und hörte dann gern sich über diesen Trübsinn von ihm gescholten. Sie hatte das Leben lieb, wie alle Glücklichen. Auch den Obrist sah man oft sinnend am Ufer des Sees, im matten Herbststrahl die erbleichenden, jetzt einsamen Gefilde durchstreifen.

So waren beyde Liebende jetzt trübe gestimmt, wenn sie auch nur für Momente getrennt waren; doch beym Wiedersehn ging einem in des andern Auge die Sonne des Glückes wieder auf.

Eines Abends war der Obrist in Ambleside beyhm Pfarrer. Molly saß im väterlichen Hause mit der Mutter am Kamin und studirte zum Klang der Guitarre ein Liedchen ein. Sie wollte den geliebten Lehrer bey seiner Heimkunft damit erfreuen. Da fuhr ein Wagen vor, eine junge Dame, groß, stattlich, von fremdem Ansehen trat ins Zimmer. Wo ist Obrist Belton? fragte sie herrschend beyhm Eintritt. Beyhm Pfarrer in Ambleside, erwiederte höflich, obgleich etwas empfindlich die ihr entgegentreteude Hausfrau; hier aber, auf Molly zeigend, ist seine Gemahlin, meine Tochter. Seine Gemahlin? seine Gemahlin? wiederholte mit zornigem Lachen die Fremde, warf aus den schwarzen blitzenden Augen einen zerschmetternden Blick auf die geisterbleiche Molly, eilte zurück in den Wagen und fuhr davon, indem sie den Postillon zurief: nach Ambleside zum Pfarrer! Halb entseelt saß Molly da; die Guitarre war ins Feuer gefallen, starr sah sie zu, wie sie hell aufstammte; ihrer ahnungsvollen Seele war es, als sähe sie alles Glück ihres Lebens sich auflösen in Rauch.

Die Nacht verging, der Obrist kam nicht; Molly war in unbeschreiblicher Angst. Schweigend harrete sie des Sturms, den ihr ängstlich klopfendes Herz nur zu treu weissagte. Die Mutter versuchte umsonst tausend nichtige Beruhigungsgründe. Der Vater eilte, sobald es tagte, hinauf nach Ambleside zum Pfarrer.

Hier

Hier fand er seinen Schwiegersohn in Verhaft und erfuhr von dem theilnehmenden Freunde das traurige Geschick der geliebten unglücklichen Tochter. Der Obrist war nicht, wofür er sich ausgab, war nicht Obrist, nicht einmal Officier, sein eigentlicher Name Hatfield, und die fremde Dame eine Portugiesin von guter Familie, seine heimlich verlassene Gattin, ihm in Lissabon feyerlich angetraut. Welche Anklage! welche Nachricht für das Herz des Vaters! Im ersten Schmerz suchte er dem Ungeheuer, das mit überdachter Bosheit die Unschuld an sein schuldbeladenes Daseyn geknüpft, und Jammer in die friedliche Hütte getragen hatte. Und wer, der diese Geschichte liest, theilte nicht für den Augenblick dieses Gefühl des unglücklichen Vaters! Dennoch läßt sich manches zur Milderung harter Urtheile über den unglücklichen Hatfield sagen. Haß des Verbrechens verleitet leicht zur Schonungslosigkeit gegen Unglückliche. Oft glitten diese und fielen, weil das Schicksal sie auf Klippen stellte, die selten ein menschlicher Fuß berührt, ohne von Schwindel in den Abgrund gezogen zu werden. Siebt uns unser gutes Glück solchen Gefahren nicht Preis, dankbar sollten wir es erkennen, und anstatt ungehört den Stab über ihn zu brechen, dem Unglücklichen unser Mitleid nicht versagen, und ihn sondern von seiner That.

Hatfield, ein junger lebhafter Mann, reich an angebohrnen und erworbenen Talenten, arm an Vermögen, konnte die beschränkte Lage nicht ertragen, in welcher das Schicksal ihn gebohren werden ließ. Nach mannichfaltigen Schicksalen kam er nach Lissabon. Hier schien ihm ein dauerndes Glück zu

blühen. Schön, jung, liebenswürdig, fesselte er die Aufmerksamkeit und bald das Herz einer reichen, jungen Wittwe. Er ward ihr Gemahl, und verlebte einige glückliche Tage, aber die glühende Liebe, die in ihrer Brust mit wilder Flamme brannte, erwärmte nicht sein Herz. Wüthende Eifersucht bemächtigte sich ihrer. Das Leben ward jetzt dem unglücklichen Paare zur Hölle. Hatfield verließ seine Gattin heimlich, sie und alle ihre Schätze, bis auf eine für ihren Reichthum unbedeutende Summe. Ein segelfertiges Schiff trug ihn nach England zurück. Am See Winandermere fand er Molly.

Die Portugiesin entdeckte bald seine Flucht. Rache glühend, zerrissen in ihrem Innern von Liebe, Eifersucht, Verzweiflung, bewegte sie Himmel und Erde, um Hatfields Aufenthalt zu entdecken. In der ungeheuern Stadt London verlor sie Hatfields Spur, vielleicht hätte sie dieselbe nie wieder gefunden, aber das Ungefähr wollte es, daß sie in einem Laden ein für ihn bestimmtes Packet Waaren mit seiner Adresse liegen sah.

So wie sie in Ambleside ankam, eilte sie zum Pfarrer; unangemeldet trat sie ins Zimmer, sah ihren Ungetreuen zum Marmorbild bey ihrem Anblick erstarren. Ohne ein Wort zu sagen, eilte sie fort, rief die Gerechtigkeit um Hülfe an, und noch denselben Abend ward Hatfield verhaftet. Sie mußte nicht, was sie that. Sie hoffte auf diese Weise das Band zu zerreißen, das ihn an Molly knüpfte, und brachte die Gefahr eines schimpflichen Todes über sein noch immer geliebtes Haupt. Der Pfarrer erklärte ihr die Folgen ihres Verfahrens. In wilder Verzweiflung ver-

ver-

versuchte sie nun alles, den Geliebten wieder zu befreien; umsonst, er ward, ohne sie wieder zu sehen, nach Lancaster geführt, wo bald die vierteljährige Gerichtsitzung gehalten werden sollte. Sie hoffte ihn zu retten, wenn sie die Anklage nicht fortsetzte. Vergebens, die Beweise ihrer Vermählung waren in den Händen der Richter. Endlich entfloß sie, wie sie gekommen war; ihr Schicksal verliert sich ins Dunkle, man weiß nicht, was aus ihr ward.

Hatfield wäre vielleicht der Strafe der Polgar mie entgangen; denn seine erste Ehe war nicht nach dem Ritus der englischen Kirche, sondern nach katholischer Weise gefeiert, und also nach englischen Gesetzen ungültig. Aber ein anderer weit wichtigerer Punkt der Anklage war der, daß er eines Andern Namen angenommen, ihn unterzeichnet, sich darunter trauen lassen, ja sogar das Privilegium englischer Officiere, Briefe und Packete postfrei zu erhalten, gemißbraucht hatte. Sein Proceß dauerte lange, lange schwebte ein entehrender Tod über sein, wenn auch schuldiges, dennoch beklagenswerthes Haupt. In stiller Verzweiflung erwartete er sein Schicksal. Endlich ward er schuldig befunden, und mußte dem Gesetz zum Opfer fallen. Resignirt und muthig starb er.

Mollys Vater war bey seiner Zuhausekunft von Ambleside zu erschüttert, ja zu erzürnt, um das furchtbare Geheimniß lange zu verbergen. Wer dürfte es wagen, Mollys Zustand bey dessen Enthüllung zu schildern? Die Natur, immer gütig gegen ihre Kinder, nahm ihr, was jetzt ihre größte Qual seyn mußte, das Bewußtseyn. Monate lang lag sie in dumpfen Hinbrüten, und kämpfte gefühllos den schwe-

ren Kampf des Lebens mit dem Tode. Das Leben siegte, körperlich genas sie, doch Hatfield's Schicksal war schon entschieden, er nicht mehr unter den Lebendigen.

Wie sie dem Krankenlager entstiegen und wieder zu Kräften gekommen war, packte sie alles zusammen, was auf ihre kurze Standeserhöhung Bezug haben konnte. Still kehrte sie zurück zu ihrer ländlichen Tracht, ward wieder die emsige Gehülfin ihrer Aeltern, die demüthige Dienerin der bey ihnen einkehrenden Gäste. Diese strömten im darauf folgenden Sommer, eben dem, in welchem wir dort waren, in größerer Anzahl als jemals herbey. Neugier, Schadenfreude und vielleicht verächtliche, auf Moll's Unglück gegründete, Hoffnungen lockten sie. Aber Moll wandelt unter ihnen wie ein Wesen aus einer andern Welt, still, ernst, aufmerksam gegen Jeden, spricht sie nur genau wenn, und was sie muß. Niemanden war wohl in ihrer Nähe. Die Leichtsinrigen entflohen, die Bessern schieden mit innigem Mitleid. Und so wandelt sie noch am Ufer des schönen Sees, keine Klage kommt über die Lippe, aber ihr Auge, hoffnungslos für diese Welt, blickt sehrend und hoffend nach einer andern.

Chronik der Stadt Halle.

I. Milde Wohlthaten.

Wey einer vergnügten Hochzeit ist gesammelt und durch Hrn. Gastwirth Brömm e abgestefert 1 Thlr. 17 Gr.

2. Brodt-, Mehl-, und Fleisch-Zaxe der Stadt Halle.

Für den Monat August 1814.

Der fünfwöchentliche Durchschnitts- preis incl. Acise beträgt:			Mehl-Zaxe.					Gr.	Pf.	
	Mr.	Gr.	Pf.	Mr.	Gr.	Pf.				
Vom Scheffel Weizen	2	10	5	Ein Scheffel Weizenmehl	2	16	5	Kalb- fleisch zum Kochen	2	6
Vom Scheffel Roggen	1	21	9	Ein Scheffel Roggenmehl	2	3	7	— im Braten, ohne Weil.	3	—
Vom Scheffel Gerste	1	8	11	Ein Scheffel Gerstenmehl	1	21	2	Hammelfleisch zum Kochen	3	—
				Ein Viertel Weizenmehl	—	16	2	— im Braten, ohne Weil.	3	6
Mithin muß wiegen:				Ein Viertel Roggenmehl	—	12	11	Extraordin. Hammelfleisch z.		
Eine Pfennig-Semmel	—	2		Ein Viertel Gerstenmehl	—	11	4	Kochen v. Masthammel	3	6
Die zwey Semmellecken	—	3		Eine Meße Weizenmehl	—	4	1	Dergl. im Braten ohne Weil.	4	—
Ein Pfennig-Brodt	—	3 $\frac{1}{2}$		Eine Meße Roggenmehl	—	3	3	Schweinefleisch	3	6
Die zwey Brodtlecken	—	6 $\frac{1}{2}$		Eine Meße Gerstenmehl	—	2	10	Bratwursteisch ohne Weil.	4	—
Drey Pfennig-Brodt	—	10 $\frac{1}{2}$						1 Pfund Kopf, Maul und		
Vier Pfennig-Brodt	—	14						Füße vom Hind	—	6
Ein Groschen-Brodt	1	14		Fleisch-Zaxe.				Ein großes Kalbergefröse	5	—
Ein zwey-Groschen-Brodt	2	28						Ein kleines dergleichen	4	6
Ein grob Groschen-Brodt	1	18		Kindfleisch in Brust: und				Kopf u. Füße vom Kalbe	4	6
Grob zwey-Groschen-Brodt	3	4		Schwanzstücke, ohne Weil.	4	—		Gecklinske vom Kalbe	11	—
				— in anderem mit Weil. bestes	3	6		1 Pfund Kinder-Kalldammen,		
				— dergl. mit Weil. mittleres	3	—		— Herz und Niere	—	10
				Kuhfleisch, in Brust: und				— Eine gute Ochsenzunge ohne		
				Schwanzstücke, ohne Weil.	3	—		— Schlund	12	—
				— in anderem mit Weil. bestes	2	6		— Eine geringere dergleichen	9	—
				— dergl. mit Weil. mittleres	2	—				

Nota. Das Brodt der Dorfbäcker muß auf jeden Groschen des Werths vier Loth mehr am Gewicht halten, als das ordin. Groschenbrodt der Stadtbäcker.

Gegeben Halle, den 31. Julius 1814.

Der Königl. Preuss. Polizey-Director. Lürk.

3.

Gebörne, Getraute, Gestorbene in Halle r.

Julius 1814.

a) Gebörne.

Ulrichsparochie: Den 24. Julius dem Soldat
Lindenhahn eine T., Johanne Christiane. (Nr. 1573.)— Den 26. dem Bäckermeister Gerlach ein Sohn,
Johann Friedrich. (Nr. 1611.)Moritzparochie: Den 31. Julius dem Soldat
Stange eine T., Emilie Caroline. (Nr. 2062.)

Glauchau: Den 4. Julius eine unehel. T. (Nr. 1718.)

b) Getraute.

Marienparochie: Den 29. Jul. der Postofficiant
Zimmer mit J. Chr. Biermann aus Peiß bey Cottbus.Ulrichsparochie: Den 27. Julius der Schneider-
meister Kämpfe mit M. C. Leysering.Neumarkt: Den 29. Julius der Doctor Häner
mit A. E. Gneist. — Den 31. der Sattler Kiegel
mit M. S. E. Schmidt geb. Grunewald.

c) Gestorbene.

Marienparochie: Den 26. Julius des Tuchberei-
ter: Obermeisters Grunewald Wittwe, alt 69 Jahr,
Entkräftung. — Des Leinwebermeisters Jäger in
Lößjün Wittwe, alt 64 J. 2 M. 2 W. 3 T. Alters-
schwäche. — Den 28. der Kaufmann Feldmann,
alt 82 J. 7 M. 6 T. Wassersucht. — Des Formens-
stechers Sturm S., August Theodor Wilhelm, alt
alt 5 J. 3 W. Auszehrung.Ulrichsparochie: Den 25. Julius ein unehel. S.,
alt 5 J. 6 M. Streckfluß. — Den 27. eine unehel.
T., alt 3 M. 3 W. Zahnfieber. — Den 28. des
Bäckermeisters Keischer Ehefrau, alt 43 J. Ge-
schwür. — Den 30. ein unehel. S., alt 5 M. 2 W.
Krämpfe.Katholische Kirche: Den 23. Julius der Inva-
lid Junker, alt 84 J. Schlagfluß. — Den 30.
ein unehel. S.

Bekannt:

Bekanntmachungen.

Meinen theilnehmenden Freunden zeige ich die vorgestern erfolgte sehr glückliche Entbindung meiner guten Frau von einer Tochter und das Wohlbefinden beyder an.

Königsberg in Preußen, den 21. Julius 1814.
Dr. Vater.

Der Königl. Preuß. Operateur Lehmann, ge-
bürtig aus Vernburg, empfiehlt sich einem hochgeehrten
Publikum in allen möglichen Zahnoperationen, sowohl
im Ausreihen schadhafter Zähne, als auch Einsetzen
neuer Zähne und Reinigung derselben, auch curirt er
Leichdornen oder Hühneraugen durch eigene Erfindung;
ein Mehreres besagt sein hier umgehendes Avertissement.
Sein Logis ist im Gasthof zu den drey Königen; er ge-
denkt sich 14 Tage hier aufzuhalten.

In der Ernst'schen Auction kommen in dieser
Woche unter andern allerhand geschnittenes Holz, Pfor-
sten, Bohlen, Bretter, Leitern, Karren, ganze Röh-
renstämme, Bohre, und mehreres brauchbares Nutz-
holz, zum Verkauf, welches Kaufliebhabern hiermit
bekannt gemacht wird.

Halle, den 31. Julius 1814.
S. W. Voigt, Districts-Notarius.

Auf den 8ten dieses Monats August Nachmittags
von 2 bis 4 Uhr und folgende Tage sollen in dem Hause
des Herrn Assessor Thiele unter Nummer 177 der
großen Steinstraße die von dem verstorbenen Schnei-
demeister Johann Heinrich Ludwig Fricke und dessen
verstorbenen Ehefrau nachgelassenen Effekten an Gold,
Glas, Porzellan, Steingut, Zinn, Kupfer, Messing,
Blech und Eisen, an Leinenzeug, Wäsche, männlichen
und weiblichen Kleidungsstücken, Betten, Meubles und
Hausrath, an den Meistbietenden gegen sofort baare
Bezahlung in groben Preuß. Courant öffentlich verkauft
werden. Halle, den 1. August 1814.

In Auftrag.
Der Districts-Notarius Dr. Käpprich.

Wir haben eine Parthie sehr schöne Nordische Heringe erhalten und können davon billige Preise stellen. Auch ist noch ganz vorzüglich starker Quedlinburger Branntwein vorrätzig, wovon wir sowohl ganze Orchester als im einzeln, jedoch nicht unter einem Berliner Quart verkaufen. Halle, den 2. August 1814.

Kayser und Comp.

Ein junger Mensch, welcher bereits mit den gemeinen Handarbeiten der Ackerwirthschaft bekannt, gesittet und fleißig, aber ohne Mittel ist, Lehrgeld zu bezahlen, wünscht recht bald bey einem Oekonomie die Landwirthschaft zu erlernen. Nähere Auskunft giebt der Domkustos **Deßmann** in Halle.

Lotterie. Zur 22sten Geldlotterie, so den 17ten d. M. gezogen wird, sind noch Loose zu 1 Thlr. 1 Gr. auch halbe und Viertel zu haben bey

Johann Christian Kroll
auf dem Neumarkt Nr. 1243.

Durch die am 2ten August Morgens auf der kleinen Wiese stattgehabte Feyerlichkeit ist die an denselben Orte und zu derselben Zeit festgesetzte Bretter- und Bohlen-Auction unterbrochen worden, und habe ich demnach diese auf den Montag als den 8ten d. M. früh 8 Uhr festgesetzt.

Carl Uhlig.

Daß ich von jetzt an Pferde mit Chaise, auch zum Reiten vermiethe, mache ich einem geehrten Publikum hiermit bekannt. Meine Wohnung ist am Schulberge im Sauersehen Hause Nr. 97.

Pabst.

Es ist den 12ten August eine Gelegenheit nach Halberstadt und Braunschweig zu fahren; wem damit gedient ist, melde sich bey

Bothsfeld in der Barfüßerstraße.

Es stehen die Hallischen patriotischen Wochenblätter vom ersten Jahrgang 1799 bis 1814 vollständig und jeder Jahrgang eingebunden zu verkaufen, und sind zu finden bey der verwittweten Chirurgus **Kern** dem Kronprinz gegenüber.

A n z e i g e.

Bei J. G. Sasselberg in Berlin (unter den Linden Nr. 57) ist so eben als Geschenk zum Geburtsfeste unsers allverehrten Königs, und besonders zur bevorstehenden Friedensfeier, ein allegorisches bewegliches Bild erschienen, das mit Geschmack und Kunstfleiß ausgeführt ist. Die erste Seite zeigt eine von Sturm und Ungewitter ergriffene Eiche (Sinnbild deutscher Kraft), über der ein böser Dämon, als Urheber des Ungewitters, mit Geißel und Schlangen in den Händen, schwebt. Unter der Eiche liegt ein aus dem Schlummer erwachter Löwe (als König), seinen zürnenden Blick dem wüthenden Ungeheuer entgegen lehrend, ruhend auf Waffen und auf einem mit dem Preuß. Adler geschmückten Schilde, unter dem man die Worte liest: Stärke, Tapferkeit, Großmuth. — Durch einen leichten Mechanismus verschwindet die erste Seite, und es springt eine zweite mit höchst überraschenden Sinnbildern hervor. In der Mitte derselben erhebt sich unter Lorbeeren, Eichen und Rosen, ein Altar mit der Opferflamme, an welchem Weisheitspiegel, Del- und Palmzweige angebracht sind, mit der Inschrift: Weihe der Herzen. Ueber dem Altar schwebt ein umstrahlter Lorbeerkranz, in welchem man die Worte: Friedrich Wilhelm, Deutschlands Schutzgeist, findet. Auf dem höchsten Punkt des Bildes erscheint mit seinem Biergespann im aufgehenden Sonnenglanze das Brandenburger Thor. Der Rahmen des Gemäldes besteht aus Sinnbildern des Krieges und des Friedens. Die Unterschrift des Bildes faßt die ganze Allegorie in die erklärenden Worte:

Ein Dämon droht' uns zu zerschmettern,
Da richtet Wilhelm sich empor.
Nun glänzt herab vom hohen Thor
Victoria den Vaterlandserreutern!

(Preis des Bildes 16 Gr.)

Ist auch in der Hallischen Waisenhaus-Buchhandlung zu haben.

Todesanzeige.

Am 26. Julius Morgens 9 Uhr entschlief zu einem bessern Seyn unsere innigstgeliebte Mutter, Frau Johanne Margarethe verwitwete Grunewald geb. Mollkat, an der Entkräftung, nachdem sie ihr thätiges Leben gebracht bis auf 69 Jahr. Sanft ruhe ihre Asche bis zum frohen Wiedersehen! — Kindlich trauernd zeigen wir diesen Verlust unsern Verwandten und Freunden hiermit an und verbitten, von Ihrer Theilnahme überzeugt, alle Beyleidsbezeugungen.

Halle, den 30. Julius 1814.

Die Kinder der Verewigten:

Johann Gottfried Grunewald.

Marie Christiane Grunewald.

Marie Sophie Lehmann geb. Grunewald.

Unter den so vielen Leiden, die ich in dem letzten Jahrzehend theils durch den Tod geliebter Kinder, theils durch den allgemeinen Druck der Zeit ertragen mußte, traf mich auch noch der bittere Schmerz, meinen geliebtesten mir unvergeßlichen Ehemann, den hiesigen Kaufmann Carl Gottbils Feldmann, durch den Tod zu verlieren. Er endete am 28ten dieses Monats Nachmittags um 4 Uhr in einem Alter von beynah 83 Jahren und im 54ten Jahre unserer glücklichen Ehe an der Brustwasse suchte sein thätiges Leben.

Er gehörte gewiß in die Zahl der rechtlichsten Bürger von Halle, denen das Glück des Vaterlandes, die Achtung der Mitbürger und das Wohl ihrer Familie am Herzen liegt; deshalb kann ich auch mit meinen Kindern und Enkeln auf ein stilles Beyleid meiner Freunde und Verwandten sicher rechnen, denen ich mich mit den Meinen zu fernern Wohlwollen herzlich empfehle.

Halle, den 31. Julius 1814.

Anne Eleonore Wittwe Feldmann

gebörne Seidemann,

für mich und im Namen meiner Kinder und Enkel.